

Gemeinschaft

Am Anfang meines Christseins habe ich folgende Geschichte gehört:

Ein junger Mann hat sich entschieden Jesus nachzufolgen und wurde eingeladen, in's Boot einzusteigen. Und wie ihr wisst braucht man für alle Anlässe das richtige Outfit: Shorts, Hawai-Hemd, cooles Capi, große Sonnenbrille. Er war auf Vergnügungsdampfer, wenn nicht sogar auf Luxusliner eingestellt.

Sehr schnell fühlte er sich unwohl und deplatziert – er befand sich nämlich auf einem Kriegsschiff und nicht wie vermutet auf dem Friede, Freude, Eierkuchen Luxusliner.

Nach 20 Jahren Christsein habe ich aber den Eindruck, wenn wir in der Marine-Allegorie bleiben, dass wir uns ehr auf einem Lazarett-schiff befinden. Stündlich werden viele Gott-ferne Schwerverletzte im letzten Moment aus dem Wasser gefischt und in den Operationssälen des Rettungsschiffes wieder hergestellt, bis sie selbst als Retter in den Dienst genommen werden können.

Jedenfalls war es bei mir so. Ich hatte dreieinhalb Jahrzehnte versucht in meinem Leben selbst Regie zu führen. Auf Gottes Maßstäbe habe ich gepfiffen. Der konnte mir gestohlen bleiben bis ich ans Ende meiner Ehe und gefühlsmäßig auch ans Ende meines Lebens gekommen war.

Dann wurde mir aufgezeigt, dass durch Jesu Erlösungswerk, seinen Tod und seine Auferstehung ich die Möglichkeit hatte, einen Neuanfang zu wagen. Ich hatte es endlich gerafft. Davor war ich der Grundlüge dieser Welt aufgesessen, ich könne mein Leben ohne Gott bestreiten.

Dann habe ich endlich den Schritt getan, der mein Leben grundsätzlich zum Guten gewendet hat. Ich habe meine Schuld vor Gott und einem Zeugen

bekannt, Vergebung empfangen und mein Leben von da an in Jesu Hände gelegt. Und ich bin bis auf den heutigen Tag der Meinung: Das war das Beste was mir je passieren konnte.

Danach wurde ich von lieben Menschen an einen Hauskreis verwiesen – Das war mein Rettungsboot, das am großen Schiff der Gemeinde befestigt war. Zum damaligen Zeitpunkt hätte ich mir niemals vorstellen können, dass ich aus dem Schlamassel, den ich verbockt hatte, jemals wieder herauskommen könnte. Doch es kam anders.

Dort habe ich Heilung meiner Verletzungen erfahren, Trost für die Trauer über mich selbst, Reinigung von Scham und Schande und Wiederherstellung meiner Identität. Das fand ich so eindrücklich, dass ich mir dann vorgenommen habe, mich selbst in den Dienst Gottes nehmen zu lassen.

>>>>>>>><<<<<<<<<<

Heute stehe ich hier um zu betonen, wie sehr wir uns gegenseitig nötig haben. Wir sind zur Gemeinschaft berufen: **Kol. 3,15: In diesem Frieden hat Gott euch alle miteinander berufen; ihr seid ja durch Christus ein Leib.“**

Oder im **Psalm 133,1: „Wie wohltuend ist es, wie schön, wenn Brüder, die beieinander wohnen, sich auch gut verstehen“.**

Nach Gottes Vorstellung sollen wir unser Leben gemeinsam leben und erleben. Unser Leben sollen wir mit anderen teilen. Wir alle haben doch die Sehnsucht

- uns gegenseitig zu kennen und erkannt zu werden,
- zu verstehen und verstanden zu werden,
- wir wollen halten und gehalten werden.

Wir wollen geliebt werden, wie wir sind, ohne uns verstellen zu müssen. Das war doch das Geschenk Gottes, das uns durch die Rebellion gegen Gott leider wieder verloren gegangen war.

Echte Gemeinschaft ist viel mehr, als gemeinsam im Gottesdienst zu sitzen und anschließend einen Kaffee zusammen zu trinken. Viele stehen doch im Alltag Tag für Tag allein – mit Sorgen, Nöten, Fragen, Herausforderungen, Freude und Leid. Im Austausch können wir uns mitteilen. Anteil nehmen und geben. Jeder wird begleitet und begleitet andere.

Das ist das **Priestertum** aller Gläubigen.

Hier wird für mich gebetet und ich trete für die Anliegen der anderen vor Gott ein. **Bonhoeffer** hat das ziemlich drastisch ausgedrückt:

„Eine christliche Gemeinschaft lebt aus der Fürbitte der Glieder füreinander, oder sie geht zugrunde.“

Wenn wir über Gemeinschaft reden, ist richtige Größe wichtig. Und hier gilt: Je kleiner, desto besser. Man kann mit einer großen Menge Gottesdienste feiern, aber man kann nur in einer kleinen Gruppe echte Gemeinschaft erfahren.

Sich ehrlich mitteilen und sich trösten lassen, dazu braucht es einen intimen Rahmen und Vertrauen. Jesus selbst war mit einer kleinen Gruppe von Jüngern unterwegs. Er wusste, dass etwa zwölf Personen das Maximum sind, wenn sich noch alle aktiv in der Gruppe einbringen sollten.

Eine starke **Verheißung** hat **Jesus** auf Kleingruppen gelegt: **Matth. 18,20: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten untern ihnen.“**

JESUS ist dabei und hilft mir, andere Menschen mit seinen Augen zu sehen und sie so zu lieben, obwohl der Nebenmann jedesmal heulen muss, ... der andere wiederum ständig ohne Grund kichert. Einer redet immer zu

viel, der andere bringt kaum einen Satz über die Lippen. Dem einen geht's immer nur gut, dem anderen immer nur schlecht. Einer schwimmt im Geld, der andere ist finanziell immer am Anschlag.

Im nahen Miteinander sind wir manchmal schwierige und mühsame Menschen, die sich mal nerven, ärgern oder anöden. Da nehme ich mich auch nicht aus.

Aber ich lerne anzunehmen, zu lieben, zu helfen – über die Grenzen von Freundschaft und Verwandtschaft hinweg. Mein Charakter, meine Persönlichkeit werden herausgefordert, sich weiter zu entwickeln.

Hauskreis ist gut gegen Egozentrik. Ich sitze da und merke, auch die anderen haben ihre Herausforderungen. Aufrichtig sollte jeder mitteilen können, wie es um sein Herz bestellt ist. Ich muss mich nicht besser darstellen, als ich bin. Wir sollen uns gegenseitig ermutigen und unterstützen.

Wir erleben in Gemeinschaft Mitgefühl und ich werde verstanden. Wir gehen barmherzig miteinander um und vergeben schnell.

Am meisten brauchen wir uns in Zeiten von Trauer, Krisen und Zweifel. **Hiob schreib in 6,16: „Wer so am Boden liegt, braucht treue Freunde, dass er nicht aufhört, sich an Gott zu halten“.**

>>>><<<<<<

Vor Gottes Thron werden ständig zwei Dienste geleistet: Der eine ist der Dienst des füreinander Einstehens, der andere der Dienst der Anklage.

Jesus lebt, um in Fürbitte für sein Volk einzutreten. In dem Umfang, in dem wir in Jesus bleiben, wird Jesus uns gebrauchen, um für die Gemeinde, für andere Menschen und für uns selber einzustehen.

Seine Gemeinde soll „ ... ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden“. Also: Ich bete um Segen für meine Lieben, für mich selbst und

segne auch meine Feinde und bete für sie, dass es ihnen von Gott her gut geht.

Unser **Feind** dagegen wird der „**Verkläger der Brüder**“ genannt, und uns wird in **Offb. 12,10** gesagt, **dass sein Dienst „Bei Tag und bei Nacht“ vor dem Thron Gottes stattfindet.**

(coole Frage)

Wie kann es sein, dass Satan immer noch die Heiligen vor Gott verklagen kann, da er doch aus dem Himmel gestürzt wurde und keinen Zugang mehr zum Thron hat?

Die Antwort lautet: Satan benutzt uns Christen dazu. Wir haben Zugang zum Thron. Er hetzt uns gegenseitig auf und sät Entzweiung. Einheit in der Kirche ist für Satans Reich die größte Bedrohung. Der Teufel kennt sehr wohl die Autorität, die Jesus uns Christen gegeben hat: **Wenn einer betet, werden 1.000 Feinde in die Flucht geschlagen, doch zwei, die sich eins sind, können Zehntausend verjagen.**

Eine der gefährlichsten Untugenden unter den Kindern Gottes, ja sogar ein tödliches Gift für alle Gemeinschaft, ist das **Sitzen auf dem Richterstuhl**, um seine Geschwister zu richten. Es ist deshalb so gefährlich, weil man sich selbst dadurch groß macht und immer unfähiger wird, sich etwas sagen zu lassen oder auch andere Meinungen neben der seinigen gelten zu lassen.

Ein seelsorgerliche Erfahrung zeigt: Es ist schon merkwürdig, aber es ist so. Ausgerechnet unsere Unsicherheit macht uns zu Menschen, die um jeden Preis ihr Territorium, die eigene Meinung, die eigene Lebensweisheit gegen andere verteidigen, und verschafft damit dem Verkläger Zugang. Wir sind unsicher und wollen doch alles selbst unter Kontrolle haben. Vielleicht argumentieren wir mit theologischen Lehrsätzen oder vorgeschobe-

nen Grundsätzen. Aber die meisten Trennungen in der Gemeinde sind durch die Versuche, das eigen Ego durchzusetzen verursacht, wobei wir genau das verlieren, was wir anfänglich so verzweifelt behalten wollten.

(Matth. 16,25). Jesus sagt: Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“

Hier ist nicht das leibliche Leben gemeint, hier ist nicht gemeint, dass man den letzten Atemzug nimmt, sondern die Art und Weise wie man lebt, der Lebensstil, das eigen „Ich“.

Wenn du der Unterdrückung in Deinem Leben ein Ende machst, auf niemanden mit dem Finger zu zeigen und niemanden jemals zu verleumden.“ Wenn das Fingerzeigen endlich aufhört, dann erleben wir das was Jesaja so treffend in 58, 8 - 9 ausgedrückt

„Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach. Wenn du dann rufst, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich.

>>>>>>>>>(Frage an die Gemeinde)<<<<<<<<<<

Brauchen wir in unserem Leben mehr Licht? Brauchen wir mehr Gebets-erhörungen? Was machen wir dann?

Wir hören auf mit dem Finger zu zeigen!

Wenn es in unserem Leben an Licht fehlt, ist der Grund nach Jes. 58 das Joch des Kritisierens. Gott verheißt: Unser Leben wird sich dramatisch ändern, wenn wir dieses Joch brechen. Der Kritiksüchtige kritisiert jeden gerne nur nicht sich selber. Nach dem vom Herrn gebrauchten Bild sucht er in den Augen seiner Nächsten nach **Splittern**, doch **den Balken im eigenen Auge sieht er nicht**, und das ist der Grund für seine Blindheit.

Und Gott kann da wirklich sauer drüber sein.

Ich gebe euch ein Beispiel:

Wenn wir anderer Leute Kinder kritisieren – wer regt sich darüber auf? Natürlich die Eltern! Genauso geht es unserem himmlischen Vater.

Wenn wir jemand aus seinem Volk verurteilen, dann verurteilen wir in Wahrheit Gott selber. Wir bringen damit zum Ausdruck, dass die Fähigkeiten unseres Schöpfers nicht unseren Ansprüchen genügen.

Verurteilen wir einen seiner Leiter, dann verurteilen wir Gottes Leiten – wir drücken damit aus, dass Gott nicht weiß was er tut, wenn er solche Leute wie in Leitungspositionen beruft. Hinter Kritik steht letztlich Stolz, denn sie setzt Besserwissen oder das Gefühl von Überlegenheit voraus.

Stolz löst etwas aus, was jeder vernünftige Mensch mehr als alles andere fürchten müsste – **den Widerstand Gottes**.

Die Bibel sagt: „**Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.**“ (Jak. 4,6)

Das Fundament menschlicher Gemeinschaft ist tief im Wesen Gottes verwurzelt. Man muss nur die ersten drei Verse der Bibel lesen, um zu entdecken, was im Neuen Testament gelehrt wird:

Gott präsentiert sich als Dreieinigkeit göttlicher Wesen, die als Vater, Sohn und Heiliger Geist existieren. In allem was Gott unternimmt, arbeiten die drei Mitglieder der Trinität Hand in Hand – nie unabhängig voneinander:

Der **Vater** steht beim **Schöpfungswerk** an der Spitze, aber das Wort und der Geist waren anwesend und zusammen mit dem Vater an der Schöpfung beteiligt.

Der **Sohn** steht beim **Erlösungswerk** an der Spitze, aber der Vater und der Geist sind anwesend und an der Erlösung beteiligt.

Der **Geist** wiederum steht beim **Werk der Heiligung** an der Spitze, aber der Vater und der Sohn sind anwesend und an der Heiligung beteiligt.

Gottes Ziel bei der Erschaffung des Menschen war Gemeinschaft.

Es ist nicht gut dass der Mensch alleine sei. Und Gott wies Mann und Frau an, fruchtbar zu sein und sich zu vermehren. Und beide sollten sich in Gemeinschaft die Erde untertan machen und über die Schöpfung herrschen.

Jedoch beim Sündenfall kam es zum Bruch von Gemeinschaft und Einheit. Nun gab es Autorität und Unterordnung, bei der Adam leider ganz nebenbei überhört hatte, dass er die Eva lieben solle. Deshalb kann man nur mit Bedauern feststellen, dass in allen Gesellschaften, wo die Frau noch untergeordnet leben muss, die Gnade Gottes auch noch nicht durchgedrungen ist!

>>>>>><<<<<<<<

Auf diesem Trümmerhaufen des Zerbruchs wurde das Kreuz aufgerichtet. Der **senkrecht** stehende **Balken** steht für die **Wiederherstellung unserer Beziehung zu Gott**. Und viele Christen denken, dass eine persönliche Beziehung zu Gott durch Christus alles ist, was den christlichen Glauben ausmacht.

Aber es gibt auch den **Querbalken** – und das macht erst ein Kreuz - Die Arme Jesu waren an diesem horizontalen Balken ausgebreitet; seine dienenden Hände waren an ihm festgenagelt. Jesus starb für jeden von uns und jeder von uns ist ihm gleich wichtig.

Seine am Kreuz ausgebreiteten Arme strecken sich jedem von uns entgegen, der sich mit Gott versöhnen lassen will, damit auch wir miteinander versöhnt werden.

In **Mt. 22,36** fragt einer, der Jesus auf eine Dimension festlegen wollte: „**Lehrer, welches ist das wichtigste Gebot des Gesetzes?**“ Jesus antwortete, dass es zwei große Gebote gäbe – nicht nur eines: **Gott von ganzem**

Herzen zu lieben und den nächsten zu lieben wie sich selbst .

– was so viel heißt, wie auch den Nächsten von ganzem Herzen zu lieben. Jesus hob darauf ab, dass in diesen beiden Geboten alles formuliert ist, was wir nach dem Willen Gottes von der ganzen Bibel wissen sollen. Diese Wechselbeziehung der beiden großen Gebote mit den beiden Dimensionen der Versöhnung, die durch die Form des Kreuzes symbolisiert wird, zeigt, welche zentrale Bedeutung die Gemeinschaft in den Plänen Gottes hat.

Gemeinschaft ist für Gott eine zwingende und unwiderrufliche Notwendigkeit, ein göttlicher Auftrag an alle Christen zu allen Zeiten. Gemeinschaft ist kein Randthema oder nur eine mögliche Alternative. Sie ist für Gott so wichtig wie die Erlösung eines jeden von uns.

Zum Abschluss gehen wir zu **Joh. 17**: Das letzte Treffen Jesu mit seinen Jüngern. Jesus betete laut zu seinem Vater und die anderen hörten konzentriert zu: Es war wie ein Vermächtnis, das er dem Vater in der Gegenwart seiner Nachfolger als Zeugen anvertraute.

Als die Geschichte auf ihren Brennpunkt zuraste, war Jesu größtes Anliegen die Einheit seiner Nachfolger. Er bat um Schutz für seine Jünger. Die Bitte um Schutz bezog sich nicht darauf, sie vor Gefahr, Not oder Verfolgung zu schützen. Gottes Schutz sollte sie vielmehr in die Lage versetzen, untereinander dieselbe Einheit zu erlangen, die innerhalb der Trinität zwischen Vater und Sohn herrscht. Jesus betete:

„Heiliger Vater, bewahre sie, Damit sie eins sind, so wie du und ich eins sind“.

Auch ging es Jesus nicht nur um ein geschlossenes Auftreten nach außen. Es ging ihm um Einheit, die tief in das Wesen Gottes hinein reicht und ihre Quelle in der Beziehung zwischen Vater und Sohn findet.

Jesus bat um die Wiederherstellung der Einheit unter den Menschen, die ihnen bei der Schöpfung ursprünglich anvertraut worden war, und das Modell für die Einheit war kein geringeres als die Einheit, die zwischen Vater und Sohn herrschte. Indem er auf ihre Einheit verwies, konnte der Sohn sich erlauben, zum Vater zu sagen:

„So wie du in mir bist, Vater, und ich in dir“.

Und er konnte dafür beten, dass alle seine Nachfolger in derselben Weise und derselben Intensität eins werden. Und diese Bitte erstreckt sich auf alle Christen zu allen Zeiten: **„Ich bete nicht nur für sie, sondern auch für alle, die durch ihr Wort von mir hören und zum Glauben an mich kommen werden“ (Joh 17, 20).**

Christus sehnte sich danach, dass seine Kirche die irdische Gemeinschaft nach dem Vorbild der himmlischen Gemeinschaft darstellen würde. Jesus erklärte weiter, dass er seinen Nachfolgern alles gegeben habe, was sie brauchten, um diese Einheit Wirklichkeit werden zu lassen.

Über alle Mittel, die der Vater dem Sohn anvertraut hatte, können nun auch wir, seine Nachfolger verfügen, um mit ihrer Hilfe die neue Gemeinschaft zu schaffen, in der wirklich Einheit herrscht.

Kurz vor seinem Tod am Kreuz war Jesu größtes Anliegen, dass wir, seine Nachfolger in Gemeinschaften miteinander verbunden sein sollten und so der Welt echtes Zeugnis von unserem Glauben geben können.

Jesus wusste, dass die christliche Gemeinschaft den Missionsauftrag nicht erfüllen konnte, wenn sie es nicht schaffte, der Welt Einheit und Gemeinschaft vorzuleben.

Die Welt hätte keinen Grund, sich nach dem Evangelium auszustrecken. In einer Welt, die nach Gemeinschaft hungert, ist das wirkungsvollste Mittel, Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums zu geben, die anziehende Kraft der Gemeinschaft, die dank Jesu Tod am Kreuz wieder möglich ist.

Hebr 10,23-27 Lasset uns festhalten am Bekenntnis der Hoffnung, ohne zu wanken - denn er ist treu, der die Verheißung gegeben hat und lasset uns aufeinander achten, uns gegenseitig anzuspornen zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unsere eigene Versammlung nicht verlassen, wie etliche zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so viel mehr, als ihr den Tag herannahen sehet! Denn wenn wir freiwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt für Sünden kein Opfer mehr übrig, sondern ein schreckliches Erwarten des Gerichts und Feuereifers, der die Widerspenstigen verzehren wird.